

**Aus dem Institut für Ökologischen Landbau Trenthorst**

**Gerold Rahmann  
Rainer Oppermann**

**Ökologische Geflügelhaltung - wohin soll es gehen?**

Paper des Vortrags auf der 9. Internationalen Geflügel-Tagung  
7. bis 9. März 2005, Gut Froberg in Sachsen

**Braunschweig  
Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL)  
2005**

## Ökologische Geflügelhaltung – wohin soll es gehen ?

GEROLD RAHMANN UND RAINER OPPERMANN

Institut für Ökologischen Landbau der FAL, Trenthorst; [oel@fal.de](mailto:oel@fal.de)

### 1 Einleitung

Die Visionen, Standards und Richtlinien der Ökologischen Geflügelhaltung sind anspruchsvoll. Im Vergleich zur konventionellen intensiven Geflügelhaltung sind hier Maßstäbe gesetzt worden. Sie hat eine große Akzeptanz in der Gesellschaft und bei den Kunden. Die Praxis ist angehalten, die Visionen umzusetzen: Richtlinien geben die Hürde vor. In einer immer mehr von der Lebensmittelproduktion entkoppelten Gesellschaft („meine Milch kommt von Aldi“) versus einer Lebensmittelproduktion, die immer weniger die ganzheitlichen Bedürfnisse der Konsumenten beachtet (Essverhalten und -kultur, ideelle und ethische Werte) ist die Praxis aber nicht leicht.

In Diskussionen zur Ökologischen Geflügelhaltung ist heute oft ein Ton zu vernehmen, den es in dieser Form und Deutlichkeit vor einigen Jahren noch nicht gegeben hat. Zugespielt formuliert: Es wird beklagt, dass der Ökologische Landbau zwar artgerechte Tierhaltung anstrebt und dass die Halter diesen Anspruch nach bestem Wissen und Gewissen umsetzen, dass die Hühner, Enten, Puten und Gänse es den Haltern jedoch nicht danken. In vielen Herden ist zu beobachten, dass, obwohl sie aus Käfigen befreit worden sind, in Gruppen leben, die Schnäbel nicht kupiert bekommen, Biofutter haben und ins Grüne dürfen:

- Sie sich gegenseitig mit ihren spitzen Schnäbeln die Federn auspicken – bis aufs Blut, im wahren Sinne des Wortes,
- Kannibalismus betreiben – teilweise mit erheblichen Verlusten,
- Eier nicht nur in die Nester legen – aber auch dort bleiben sie nicht immer sauber, also vermarktungsfähig,
- Im Stall und auf dem Grünauslauf Parasiten und andere Krankheitskeime aufnehmen, die sie krank machen,
- Frei gesuchtes Futter und spezifische Verhaltensweisen die Produktqualität gefährden (z.B. Dioxine),
- 100%-Biofutter nicht den ernährungsphysiologischen Bedürfnissen der Tiere gerecht wird und
- die Umwelt durch Immissionen belastet werden kann.

Für die Geflügelhalter sind dies frustrierende Erfahrungen – für die Konsumenten (Ent-)Täuschungen. Sie werfen natürlich die Frage auf, woran dies liegt, und in diesem Kontext werden nicht nur Probleme angesprochen, die produktions- und haltungstechnischer Natur sind und sich auf technische, strukturelle oder im engeren Sinne betriebswirtschaftliche Probleme beziehen. Es wird auch gefragt, ob der Ökologische Landbau im allgemeinen und die Ökologische Geflügelhaltung im speziellen noch eine tragfähige Vision besitzen.

Die Diskussion über Visionen ist für den Ökolandbau nicht neu. Seine Entwicklung war immer durch explizit gesellschaftliche Ziele und durch ethisch begründete Verhaltens- und Zukunftsvorstellungen geprägt. In den letzten Jahren war die Versuchung groß, diese Fragen zu ignorieren (weil man genug zu tun hatte, die ökologische Produktionsform aus ihren Nischenstrukturen zu befreien und professionell zu werden) oder sie Sonntagsreden zu überlassen (weil sich dies gegenüber einer für Tierschutzbelange sensibilisierten Öffentlichkeit gut machte).

Dies geht offensichtlich nicht mehr, denn so sehr es praktischer Antworten für die oben angesprochenen Probleme auf der betrieblichen Ebene bedarf, es muss auch klar sein, dass sich ein Sektor, der sich mit einem gesellschaftlichen und moralischen Thema (z.B. artgerechte Tierhaltung, Umweltschutz, hohe Lebensmittelqualität) an die Öffentlichkeit wendet und der - mit Blick auf die vorherrschenden Haltungsformen in der konventionellen Landwirtschaft - verspricht, es (sehr viel) besser zu machen, in eine schwere Glaubwürdigkeitskrise geraten muss, wenn sich herausstellt, dass Anspruch und Realität auseinander klaffen.

Unser Beitrag behandelt diese Kluft mit einem soziologischen Fokus. Er unternimmt zum einen den Versuch, den Graben zwischen Visionen und Realitäten genauer auszuleuchten. Zum anderen werden Überlegungen vorgestellt wie die Kluft geschlossen werden kann. Den Stein des Weisen können

wir leider nicht präsentieren. Es wäre beim aktuellen Stand Debatte jedoch schon ein Fortschritt, wenn es gelingen würde, grobe Richtungen anzugeben, in der Antworten gesucht werden können.

## 2 Wie sehen die Visionen und Realitäten der Haltung von Geflügel im Ökolandbau aus?

Die Ökologische Landwirtschaft erhebt den Anspruch, dass Nutztiere artgerecht zu halten sind. Sie hat diesen Anspruch nach außen aktiv kommuniziert und sowohl durch ihr praktisches Verhalten wie auch durch die Präsentation dieser Thematik in den Medien und nicht zuletzt durch vielfältige Publikationen erheblich dazu beigetragen, dass die Gesellschaft dem Tierschutz<sup>1</sup> insgesamt und speziell der artgerechten Tierhaltung einen hohen Stellenwert beimisst. Zweifellos gibt es im allgemeinen Bewusstsein und in vielen öffentliche Diskussionen auch eine starkes Element einer wissenschaftlich unzulässigen und politisch sehr fragwürdigen Vermenschlichung der Tiere und eine damit verbundene Romantisierung des Tierschutzgedankens. Dies hebt die Ernsthaftigkeit des Engagements vieler Menschen für den Tierschutz nicht auf.

Die industrielle Art und Weise der intensiven Geflügelhaltung berührt die Öffentlichkeit seit Jahrzehnten und war wichtiger Grund und Argumentationsmittel für verstärkten Tierschutz. Während Ende der sechziger und in den siebziger Jahren die Käfighaltung als Fortschritt verstanden wurde, hat sie in den achtziger Jahren das Image von Tierquälerei bekommen. Die Ökologische Geflügelhaltung hat sich deswegen von Anfang an gegen die Käfighaltung ausgesprochen. So steht in der EU-Ökoverordnung 2092/91 „Geflügel muss in traditioneller Auslaufhaltung und darf nicht in Käfigen gehalten werden.“ Dabei wurde herausgestellt, dass die Käfighaltung von Legehennen nicht allein durch die Ställe definiert wird.<sup>2</sup> Hier hat der Ökolandbau überzeugende Gegenkonzepte entworfen. Ein wesentlicher Vorzug der von der ökologische Landwirtschaft geleisteten Kritik an der konventionellen Geflügelhaltung wie auch der eigenen Konzeptbildung und der umgesetzten praktischen Konzepten ist dabei der landwirtschaftliche Systemgedanke.

Im Prinzip kann der Ökolandbau stolz darauf sein, dass er mit seinem Konzept einer artgerechten Geflügelhaltung die Grundlagen für eine Nutzungsform entwickelt hat, wo wirtschaftliche Nutzungsinteressen und Tierschutz miteinander verbunden sind. Und er hat nicht nur Konzepte entwickelt – wie die Auslaufhaltung beim Geflügel – sondern er hat auch gezeigt, wie diese Konzepte umzusetzen sind. In der Praxis sind jedoch nur Teile auf wirklich breiter Basis umgesetzt worden. Die heute vorherrschende Ökologische Geflügelhaltung kann man mit dem Begriff Intensive Ökologische Geflügelhaltung umschreiben. Ihr intensiver Charakter zeigt sich insbesondere an folgenden Punkten:

- Hybridlinien dominieren, Rassegeflügel und betriebsindividuelle Zucht sind die absolute Ausnahme.
- In vielen Ställen gibt es hygienische Probleme mit Parasiten, Staubbelastungen und ammoniakhaltiger Luft.
- Federpicken und Kannibalismus führt zu Tierleiden und Imageproblemen.
- Brut- und Aufzuchtverhalten können nicht erlebt werden. Sozialverhalten ist durch homogene Herdenstrukturen mangelhaft ausgebildet.
- Mauser und mehrjährige Haltung von Legehennen sind nicht üblich.
- Männliche Küken werden weiterhin nicht gebraucht, da sie scheinbar nicht mastfähig sind.
- 100 Prozent Biofutter ist nur bedingt möglich (Küken, Puten), konventionelle Futtermittel sind immer noch wichtig. Tierische Proteine werden den Tieren vorenthalten.
- 100 Prozent betriebseigenes Futter in einem geschlossenen Kreislauf ist nicht üblich.

---

<sup>1</sup> Tierschutz ist zu einem wichtigen Wert der Gesellschaft geworden. Der Tierschutz ist seit 2002 Staatsziel (Art. 20 GG). Im allgemeinen Bewusstsein wird das Tier nicht länger als ein Geschöpf angesehen, dass viele Stufen unter dem Menschen steht und dem im Extrem sogar ein sächlicher Charakter zugewiesen werden kann. Das bürgerliche Recht hatte Tiere bis zu einer entsprechenden Reform des BGB im Jahr 1990 bekanntermaßen eindeutig als Sachen definiert (vgl. Tierschutzbericht 2003). Noch bis in die siebziger und achtziger Jahre hinein galt Käfighaltung den meisten Menschen als Fortschritt. Dass sie Tierquälerei ist, rückte erst später in das öffentliche Bewusstsein. Tiere werden heute jedoch von sehr vielen Menschen und nach der Änderung des GG im Jahr 2002 ausdrücklich auch von unserer Rechtsordnung als „Mitgeschöpfe“ (ebenda, S. 1) angesehen, die einen Eigenwert besitzen. Eine Analogie mit dem Begriff der Menschenwürde wie er im GG gebraucht wird, verbietet sich. Doch dass mit unseren Mitgeschöpfen „würdig“ (ebenda) umgegangen werden muss, ist durch die Aufnahmen des Tierschutzes als Staatsziel in das GG ganz sicher abgedeckt.

<sup>2</sup> Nur mit Hochleistungshybriden, großen Beständen, intensiver Fütterung mit höchstwertigen und betrieblich nicht alle herstellbaren Futtermitteln, einem hohen Einsatz an Tierarzneimitteln in sehr weit entwickelten vertikalen Strukturen ist das System der Intensiven Geflügelhaltung komplett und kann seine wirtschaftlichen Potenziale ausschöpfen. Ähnlich sieht es auch bei den Masthähnchen, Puten, Enten und – bis auf die Stopfmast nicht ganz so gravierend – bei den Gänsen aus.

- Biotische (v.a. Mycotoxine, Keime) und a-biotische (v.a. Umweltgifte) Belastungen des Futters sind leicht möglich.
- Die Bestandsdichten in der Ökologischen Geflügelhaltung sind häufig auch als „Massentierhaltung“ (Tiere pro Flächeneinheit) zu bezeichnen, da die potenzielle Nutzfläche von den Tieren nicht genutzt wird.
- Die Herdengröße und die Haltungsumwelt entspricht meist nicht den ethologisch optimalen Bedingungen.
- Im Freien ist die Umwelt selten geflügelgerecht: Hühnervögel müssen Offenflächen statt Gebüsch nutzen, Wassergeflügel wird ohne Wasser oder in stark verschmutzten Gewässern gehalten.
- Ausläufe und stallnaher Grünauslauf sind häufig stark mit Exkrementen überlastet und deswegen ökologisch und hygienisch bedenklich.
- Die Abhängigkeit von vertikalen Strukturen (landwirtschaftlich vor- und nachgelagerte Märkte) ist nicht wirklich geringer als in der konventionellen Geflügelhaltung.

Diese Situation ist nicht gewünscht – am wenigsten von den Geflügelhaltern selber. Viele Lösungsbemühungen sind aber nur partiell und selten grundsätzlich angegangen worden. Desillusionierung und ein Beharren auf den immer noch sehr intensiven Strukturen in der Geflügelhaltung ist zu erkennen. Die Visionen der Ökologischen Geflügelhaltung werden als schwierig und anpassungsbedürftig in Richtung gegenwärtige Realität betrachtet.

Bei den Auseinandersetzungen über die zukünftige Entwicklung wird schnell vergessen, dass die Erwartungen der Kunden und der Gesellschaft wichtige Faktoren für die Weiterentwicklung einer nachhaltig akzeptierten Art und Weise der Tierhaltung sind. Die Verbraucher erwarten allgemein, dass die Tiere auf Biobetrieben artgerecht und umweltfreundlich gehalten werden. Hierfür sind die Kunden bereit, mehr Geld zu zahlen. Es ist aber vielen Menschen – insbesondere Städtern – unklar, was Ökologische Tierhaltung genau bedeutet. Bereits Kleinkindern wird das Bild „einer heilen Welt“ auf Bauernhöfen vermittelt, zum Beispiel in Kinderbüchern, in Kinderfilmen oder als Spielzeug. Die Bauernhofidylle hat nicht nur für die konventionelle sondern auch für die Ökologische Geflügelhaltung als Werbebotschaft z.B. auf Eierschachteln oder auf Plakaten gut funktioniert. Viele Menschen denken an die mittlerweile sprichwörtlichen glücklichen Hühner auf grüner Wiese mit einem idyllischen Bio-Bauernhof im Hintergrund. Wie wir alle wissen, entspricht dieses Bild in vielen Punkten nicht der Realität. Wie die Gesellschaft (Verbraucher) die Realität der Ökologischen Geflügelhaltung bewerten würde(n), wenn sie diese ungeschminkt zur Kenntnis nehmen würde(n), ist eine offene Frage. Wir wagen allerdings zu behaupten, dass die dann eintretende Ernüchterung die Akzeptanz der Ökologischen Geflügelhaltung schmälern würde.

### **3 Visionen für eine Ökologische Geflügelhaltung**

Trotz der Kenntnis der schwierigen ökonomischen Situation sehen wir die Notwendigkeit an einer Ausrichtung der Ökologischen Geflügelhaltung festzuhalten, die nicht zuerst den ökonomischen sondern den ökologischen und gesellschaftlichen Bedürfnissen gerecht wird. Ansonsten wird die Ökologische Geflügelhaltung nach unserer Ansicht – zeitlich verzögert - die gleichen gesellschaftlichen Akzeptanzprobleme bekommen wie die konventionelle Geflügelhaltung.

#### **3.1 Zur Erinnerung: Geflügel – natürlicher Lebensraum und Lebensweise?**

Viele der heutigen Probleme in der intensiven Ökologischen Geflügelhaltung sind durch die nicht erreichte artgerechte Haltung begründet. Es wird erwartet, dass die Tiere in der Ökologischen Geflügelhaltung ihre natürlichen Verhaltensweisen so weit es geht ausüben können.

Hühner, Enten, Gänse und Puten dienen der Produktion von Eiern, Fleisch und Federn. Jede dieser verschiedenen Geflügelarten hat ihre besonderen Angewohnheiten und Bedürfnisse, die sie auch durch die Domestikation nicht verloren haben.

Hühner: Die Wildform des Huhns – das Bankiva-Huhn - stammt aus Asien und ist ein Wald- und Lichtungsbewohner. Die wichtigsten Fortbewegungsarten sind das Gehen und Laufen. Hühner sind wasserscheu, können nicht schwimmen und auch nur schlecht fliegen. Sie flattern abends auf Schlafbäume (bis zu 10 m hoch), oder wenn sie aus Gefahr fliehen müssen. Zum Ruhen klammern sie sich auf einem Ast fest und legen den Kopf unter einen Flügel. Als Allesfresser scharren und kratzen sie den ganzen Tag auf dem Boden im Laub und in der Erde, um Futter zu finden. Hühner können sehr gut sehen und mit dem Schnabel die kleinsten Teile vom Boden aufnehmen. Farbintensives und körniges Futter wird lieber gefressen als farbloses und mehlförmiges. Damit die harten Samen gut verdaut

werden können, nehmen Hühner kleine Steinchen auf, die im Muskelmagen wie Mühlsteine wirken. Mittags wird gerne ein Sonnen- und Staubbad genommen und etwas gedöst. Eigene oder gegenseitige Gefiederpflege, Fuß- und Flügelstrecken sowie Flügelschlagen gehören zum Komfortverhalten.

Eine wilde Hühnerschar besteht nur aus wenigen Hennen und einem Hahn als Leittier. Die Hackordnung bestimmt die Sozialstruktur und wird immer wieder festgelegt. Sie wird vor allem durch das äußere Erscheinungsbild bestimmt und drückt sich in Hacken und Jagen sowie Flucht und sich Ducken aus. Ein unvollständiges Gefieder ist ein Zeichen für einen niedrigen Rang.

Das Legeverhalten wird vom Licht gesteuert. Bei Kurztagsbedingungen wird das Eierlegen eingestellt und eine Mauser (Federwechsel) eingeleitet. Mehrere Hennen legen vorwiegend morgens in ein gemeinsames weiches, geschütztes und verstecktes Nest auf dem Boden. Die 12 - 30 Eier werden 21 Tage von einer Glucke ausgebrütet. Hühnerküken sind Nestflüchter und werden durch Lautäußerungen auf die Glucke geprägt. Die Glucke kümmert sich rund 10 - 12 Lebenswochen um die Küken und bringt ihnen alles bei, was sie für ihr (Über-)Leben brauchen. Die Küken wachsen schnell und sind nach 20 Wochen fast ausgewachsen und legefähig.

Puten: Puten stammen aus Mittel- und Südamerika. In ihrem Verhalten und Bedürfnissen sind sie den Hühnern ähnlich. Sie sind nur bedingt flugfähig, wasserscheu und bewegen sich in der Regel durch Gehen und Laufen (bis zu 25 km/h) fort. Sie leben im gebüschreichen Offenland und suchen hier nach Insekten, Samen und sonstigem Futter. Wie Hühner leben sie im Herdenverband mit Untergruppen. Die Putenschar hat eine ausgeprägte Rangordnung und wird von einem Puter geführt.

Wassergeflügel (Enten und Gänse): Die Stammformen der Enten sind die europäische Stockente (Pekingente) und die lateinamerikanische Barbarie-Ente (auch Moschus-, Warzen-, Flug- oder Türkenente genannt). Die Hausgans stammt von der wilden Graugans ab, die in den gewässerreichen Gebieten Europas (z. B. Friesland, Osteuropa) domestiziert wurde. Enten und Gänse sind Wasservögel. Beide mögen stehende, leicht fließende Gewässer oder Tümpel, wo sie baden und schwimmen können. Hier finden sie einen Teil ihres Futters und Schutz vor vielen Raubtieren. Im Gegensatz zu ihren wilden Artgenossen können Hausgänse nicht mehr fliegen, sondern nur noch flattern. Gans und Ganter bilden lebenslang ein Paare und leben in größeren Gemeinschaften, die vom stärksten Ganter geführt wird. Hausenten können noch fliegen, wenn sie nicht zu schwer sind. Bei Enten ist eine eindeutige Paarbildung und eine Rangordnung mit einem Leittier nicht üblich.

Samen, Grünfutter und kleine Insekten sind die wichtigsten Futtermittel der Enten. Wegen ihrer flachen und breiten Schnabelform können sie nicht wie Hühner picken. Die Nahrungsaufnahme bei Hausenten wird als Gründeln, Seihen, Zupfen/Picken und Abbeißen bezeichnet. Das Gründeln kann nur in entsprechenden Gewässern ausgeführt werden, das Seihen auch an Tränkeeinrichtungen. Gänse sind Weidetiere und können einen Großteil ihres Futters durch Gras und Kräuter decken. Kleine Nahrungsstücke werden durch Zupfen oder gezieltes Picken aufgenommen. Wegen ihrer Füße, die mit Schwimmhäuten versehen sind, können Enten und Gänse nicht im Laub oder in der Erde scharren oder kratzen. Sie schlafen im Liegen, gerne auf einer weichen Unterlage oder in Nestern, im Stehen oder beim Schwimmen.

Enten und Gänse legen weniger Eier als Hühner. Die Eiablage ist bei beiden Arten saisonal. Es werden keine Gemeinschaftsnester angelegt. Die Eiablage und Brut findet im Frühjahr statt. Pekingenten legen pro Legeperiode (8 - 10 Monate) 150 - 180 Eier, Barbarie-Enten in 5 Monaten 60 - 90 Eier. Gänse haben eine 4 - 5 Monate lange Legeperiode und können 40 - 45 Eier legen. Die Brutzeit von Pekingenten liegt bei 28 Tagen, von Warzenenten bei 35 Tagen und bei Gänsen bei 30 - 32 Tagen. Die Küken bzw. Gössel sind Nestflüchter und können von Anfang an schwimmen. Durch Lautäußerungen werden die Entenküken auf ihre Mutter und Gössel auf ihre Eltern geprägt. Gössel werden sowohl von der Gans als auch vom Ganter geführt und gehudert (die Jungen unter die Flügel nehmen). Entenküken sind nach 5 - 6 Monaten legerreif, Gänse erst nach 8 - 9 Monaten.

Vögel haben keine Zähne; sie nehmen Nahrungsmittel mit dem Schnabel auf und schlucken sie unzerkleinert herunter. Ähnlich wie bei Wiederkäuern gelangt auch beim Geflügel das Futter nicht direkt in den Magen. Statt in Vormägen kommt es erst in einen Kropf, einer sackartigen Ausstülpung der Speiseröhre. Der Kropf dient als kurzfristiger Futterspeicher. Hier werden harte Futterteile (z. B. Körner) mit einem wässrigen Sekret durchtränkt, damit sie weicher werden. Von hier aus gelangt das Futter dann in den Drüsenmagen, wo es mit Pepsin und Salzsäure versetzt wird. Im anschließenden Muskelmagen wird dieses Futtergemisch durch mühlensteinartiges Aneinanderreiben der inneren Magenflächen unter Beteiligung kleiner Steinchen zerkleinert und dann verdaut.

Der Magen-Darm-Trakt von Geflügel ist wesentlich kürzer als bei anderen Haustierarten. Er ist beim Wiederkäuer 30x, Schwein 25x, Pferd 15x, Gans 11x, Ente 10x und beim Huhn nur noch 8x so lang

wie der Körper der Tiere. Wenig Nahrung im Körper erleichtert das Fliegen. Die Nährstoffgehalte in Geflügelfutter müssen sehr konzentriert sein. Da bei der Verdauung keine bakterielle Synthese von essentiellen Aminosäuren stattfindet, müssen diese Stoffe im Futter bereits vorhanden sein. Im Darm werden die Nährstoffe dann aufgenommen. Durch die Kloake werden der Kot und der Harn (weiße Farbe des Kotes) gemeinsam ausgeschieden. Auch die Eier werden vom Eileiter durch die Kloake gelegt.

### 3.2 Wie würde eine artgerechte Ökologische Geflügelhaltung aussehen?

Die angestrebte, aber nicht klar definierte traditionelle Geflügelhaltung der EU-Verordnung 1804/99/EG soll artgerechte Haltung garantieren. Wie eine ideale und artgerechte Ökologische Geflügelhaltung aussehen würde, ist nicht unbekannt, sollte aber hier ruhig wiederholt werden?

- Zucht: Sie erfordert eine Abkehr von Hybridlinien, keine künstliche Aufzucht ohne Glücke und Einbindung der Junghennen in den Sozialverband. Der Sozialverband sollte aus weiblichen und männlichen, jungen und alten Tieren bestehen. Damit wird die betriebseigene Zucht und Aufzucht möglich. Die Aufzucht muss die Verwendung von weiblichen und männlichen Tieren ermöglichen.
- Bestandsgrößen: Tausende von Hühnern, Puten, Enten und Gänse sind zu viele Tiere in einem Stall. Die beste Herdengröße misst sich aber nicht an der Zahl sondern am Zustand und den Verhalten(smöglichkeit) der Tiere.
- Futter: 100 Prozent betriebseigenes Biofutter ist anzustreben. Futtermittel tierischen Ursprungs sind für Hühner physiologisch und ethologisch wichtig. Tierische Abfälle und Kadaver gehören nicht in den Sonderabfall, sondern sollten für die Geflügelfütterung wieder zugelassen werden. Bio-Tiermehl wäre wünschenswert, wenn es gesundheitlich unbedenklich ist. Bio-Regenwurmzucht, Bio-Madenzucht oder Bio-Insektenzucht für die Geflügelfütterung könnte alternativ aufgebaut werden.
- Grünauslauf: Der Auslauf sollte als natürliches oder künstliches Dickicht gestaltet sein. Nutzsträucher (z.B. Johannisbeeren, Himbeeren) oder Hecken eignen sich. Verbesserte Umtriebssysteme sind zur Parasitenkontrolle erforderlich. Natürliche und künstliche Schutz- und Aufbaumgehölze sind anzubieten. In bestimmten Gebieten ist Grünauslauf nicht angemessen (Krankheiten, Schadstoffe, ökologisch sensible Gebiete). Artgerechte Offen-Hallenlösungen ohne Grünauslauf sollten entwickelt werden.
- Stall: Das Hühnermobil<sup>®</sup> ist die bislang einzige Entwicklung, die uns überzeugt. Es ist uns schwer verständlich, warum sich der Ökolandbau so schwer tut, dieses Konzept anzunehmen. NEULAND<sup>®</sup> hat angekündigt, dieses als Maßstab für seine Legehennenhaltung anzusetzen. Der Mehrpreis von ca. 0,02 Euro pro Ei ist nicht unerheblich, liegt aber im Rahmen üblicher Mehrkosten in der Ökologischen Landwirtschaft.
- Wassergeflügel: Wassergeflügel hat Anspruch auf sauberes Wasser zum Schwimmen.
- Gesundheitsvorsorge: Stoppeläcker mit künstlichen Schutzmöglichkeiten sind hervorragende Grünausläufe für Geflügel, da sie meist frei von pathogenen Keimen sind. Speziell für Geflügel angelegte Ackerkulturen sind ebenfalls geeignet. Alternative Heilverfahren – insbesondere Phyto-medicin - sind auf ihre Eignung zur Krankheitsbehandlung, Parasitenbekämpfung, Gesunderhaltung und Desinfektionsfähigkeit zu überprüfen.
- Produkteigenschaften: Die Prozess- und Produktqualitätseigenschaften müssen unverwechselbar für Bioprodukte stehen. Eine artgerechte und umweltfreundliche Haltung sind die wichtigste Prozessqualitäten. Für die Produktqualität kann die GVO-Freiheit im Geflügelfutter 10 bis 15 Jahre als Prädikat dienen, dann sollten weitere Qualitäten entwickelt sein (besondere Inhaltsstoffe). Das Besondere an natürlich hergestellten Lebensmitteln ist zu identifizieren.

### 3.3 Ist eine solche Geflügelhaltung ökonomisch machbar?

Doch ist dies wirklich praktikabel - vor allem in ökonomischer Hinsicht? Dass ein Ökolandwirt, der Geflügel hält, von Idealen oder Visionen nicht leben kann und sein Einkommen auf realen Märkten erwirtschaften muss, liegt auf der Hand.

Nun ist nicht zu übersehen, dass Ökologische Landwirte gegenwärtig in sehr vielen Produktbereichen die Erfahrung machen, dass sie breitere Verbrauchergruppen nur erreichen können, wenn sie sich mit den ökologischen Erzeugerpreisen nicht zu weit vom Preisniveau der konventionellen Märkte entfernen. Marktuntersuchungen haben gezeigt, dass Ökoprodukte, die einen Aufpreis von 30% und mehr

über der Durchschnittslinie des konventionellen Preisniveaus aufweisen, nur noch auf sehr kleine Verbraucherguppen bauen können.

In wichtige Vermarktungslinien (konventioneller LEH, Niedrigpreisanbieter im Naturkostbereich) kommen Ökolandwirte mit Hochpreisangeboten heute überhaupt nicht mehr hinein, so dass sich dort nicht einmal testen lässt, wie Verbraucher auf solche Angebote reagieren. Da nicht zu leugnen ist, dass viele der oben angerissenen Verbesserungen kostenträchtig sind, scheint es für eine Strategie der Anhebung der Standards keinen Spielraum zu geben.

Gibt es also keinen Ausweg aus dem Dilemma, sich entweder mit der beschriebenen intensiven Form der Ökologischen Geflügelhaltung zu arrangieren und auf keinen Fall höhere Standards anzustreben oder auf einen Kleinstmarkt (Nische in der Nische) zurückgeworfen zu werden?

Eine Auflösung des Dilemmas gibt es aus unser Sicht tatsächlich nicht. Was dennoch Sinn macht, ist sich die Freiheit zu nehmen, den Horizont der Diskussion weiter zu ziehen, als er durch die Alternative höhere Standards und Einrichten in Kleinstmärkten versus „Ökolight“ definiert ist.

#### **4 Was muss bzw. kann getan werden?**

Es ist notwendig, sich über mögliche Entwicklungspfade zu unterhalten. Dieses ist notwendig, da sich die konventionelle Geflügelhaltung weiterentwickeln wird (siehe NEULAND® und die konventionelle Freilandhaltung) und andere Ökoverbände haben auch visionäre Landwirtschaftskonzepte und setzen diese erfolgreich ein (DEMETER®). Last but not least wird sich die Gesellschaft intensiver mit den Realitäten in der Ökologischen Geflügelhaltung auseinandersetzen, wenn der Marktanteil weiter zunimmt.

Wir sind nicht so arrogant, dass wir den Biobetrieben vorführen bzw. etwas vormachen wollen, wie Ökologische Geflügelhaltung praktiziert werden sollte. Wir müssen nicht davon leben und wissen es auch vielfach nicht besser als die Praxis. Trotzdem ist es wichtig, Visionen zu haben und diese auch anzustreben. Dieses ist nicht leicht, besonders für die Biobauern, die tagtäglich ihre Mühe haben, überhaupt ihre Existenz zu sichern. Als Wissenschaftler haben wir aber den Vorteil, das wir ohne Zwänge Dinge anstoßen können.

##### **4.1 Aufklärung der Kunden über die Realitäten**

Die erste Überlegung stellt darauf ab, dass es besser ist die bestehenden Schwierigkeiten der Ökologischen Geflügelhaltung aktiv zu kommunizieren und die Problem nicht unter den Teppich zu kehren. Es macht keinen Sinn, eine heile Welt vorzuspiegeln, wo keine ist. Aus dem sogenannten Nitrofen-Skandal lassen sich zwei Lehren ziehen. Einerseits hat der Ökosektor erfahren müssen, dass Verbraucher sich verschreckt zurückziehen, wenn erkennbar schludrig gearbeitet worden ist oder sich Anspruch und Wirklichkeit beißen.

Auf der anderen Seite haben der offene Umgang mit Fehlern und Problemen während des Nitrofen-Skandals und die relativ schnell eingeleitete Reform der Kontrollstrukturen neues Vertrauen geschaffen. Die Masse der Verbraucher und mehr noch Verbraucherguppen, die sich für Qualitätsprodukte interessieren, sind nicht so irrational, dass sie sich differenzierten Bewertungen verschließen. Was sie wollen ist Transparenz und aktives Bemühen der Produzenten, an Problemlösungen heranzukommen. In dieser Hinsicht unterscheiden sich Nahrungsmittelmärkte nicht von Automobilmärkten oder den Märkten für Finanzdienstleistungen, und in dieser Hinsicht sollte die Ökologische Geflügelwirtschaft eine Aufklärungsoffensive starten, die auf zwei Beinen stehen kann:

- Das eine Bein ist die klare Benennung der Schwierigkeiten ohne dass die ökologischen Vorteile und die Fortschritte im Tierschutz, die den heute praktizierten Systemen eigen sind, zu kurz kommen. Kritische Verbraucher vertragen es durchaus, wenn man Stärken und Schwächen benennt. Dass die Darstellungsform sich dabei nicht in Einzelheiten verliert, so dass am Ende niemand so recht weiß, was die Botschaft ist, steht auf einem anderen Blatt. Wir haben nicht die Sorge, dass Ökologische Geflügelhalter so überkritisch gestimmt sind, dass sie nicht mehr erklären wollen und können, warum sie Ökolandwirte geworden sind.
- Und das zweite Bein ist die ebenso klare Benennung der Schritte, die unternommen werden (können), um die aufgelaufenen Probleme zu lösen. Dazu gehören sicher die Themen Intensivierung der Forschung und Intensivierung der Beratung. Dazu gehört auch, dass die Ökologische Geflügelhaltung Systeme etabliert, die wieder kleiner sind als die heutigen Großsysteme bzw. wo unter dem Dach eines großen Betriebes viele kleinere, unabhängige Systeme zusammengefasst sind und gemeinsam bewirtschaftet werden.

Es ist aus unserer Sicht zudem überlegenswert, ob sich über Direktvermarktung, über Erzeugergemeinschaften und über regionale Vermarktungsformen, Qualitätslabels für solche Systeme aufbauen lassen, die bewusst mit noch höheren Ökostandards und höheren Ansprüche an Tiergerechtigkeit arbeiten.

## 4.2 Modellbetrieb(e) für die Weiterentwicklung der Ökologischen Geflügelhaltung

Die aktive Kommunikation der Realitäten muss von einer Strategie der Umsetzung der Visionen begleitet werden. Damit wird einerseits ausgedrückt, dass nicht alles die „Schöne heile Welt“ auf Biobetrieben darstellt. Die Visionen sind aber trotzdem wichtig und sollten angestrebt werden. Da schärfere Biolandrichtlinien nicht möglich sind, da diese in der Praxis nicht akzeptiert werden - siehe die Diskussion um die 100%-Biofütterung – sind Modellbetriebe die beste Möglichkeit der Weiterentwicklung. Damit kann nach innen in den Verband hinein und nach außen zum Kunden kommuniziert werden, dass die Ökologische Geflügelhaltung reale Probleme hat, aber nach einem praktischen Weg sucht, wie diese Probleme zu bewältigen sind.

Wir in der Forschung kennen das Problem, Visionen in der Realität zu überprüfen. Das Problem liegt immer im Detail und meistens wollen wir zu viel. Deswegen raten wir, nicht zu viel zu verlangen und sich auf einen längeren Zeithorizont einzustellen. Da es auch in Zukunft keine staatlich finanzierten Modellbetriebe für die Weiterentwicklung der Ökologischen Geflügelhaltung geben wird, hierfür auch keine anderweitigen Strukturen und Ressourcen vorhanden sind<sup>3</sup>, erscheinen verbandseigene Forschungs- und Entwicklungsstrukturen sinnvoll zu sein. Es gibt Biobetriebe, die bereits eine sehr gute Ökologische Geflügelhaltung betreiben aber durchaus bereits sind weiter zu gehen und ihre Ideale und Visionen einmal auszuprobieren. Es wäre denkbar, dass der BIOLAND-Verband hier Vorreiter bei der Organisation solcher Prozesse wird. Die verbandsweite Solidarität ist dabei notwendig, da kein Betrieb dies allein ökonomisch wagen kann. Dabei sind ganz konkrete Ziele innerhalb bereits existierender Geflügelbetriebe anzustreben, die zeitlich befristet sind und neutral bewertet werden können. Dieses wären zum Beispiel:

- 100-Prozent-betriebseigenes Futter (geschlossene Kreisläufe)
- Management von Gehölz-Ausläufe: Strauchkulturen, Mais
- In-door-Systeme für Gebiete mit Kontaminationsgefahr
- Mobile Systeme (z.B. Hühnermobil®)
- Robuste Doppelnutzungs-Leistungsrassen auf der Basis von Rassezuchten
- Entwicklung und Überprüfung von Naturheilverfahren
- Umweltgerechte Prozessqualitäten (Immissionen in Luft, Gewässer und Boden)
- Entwicklung von Spezialprodukten (neue Inhaltsstoffe identifizieren, besondere Verarbeitungsmethoden)
- Regionalisierung der „vom Stall bis zum Kunden“ –Strukturen
- Neue Marketingsysteme (warum nicht Küken/Huhn-Patenschaften, WebCam-Offensive)

## 5 Zusammenfassung

Bei allen Problemen bleibt wichtig, das Ziel des Ökolandbaus – und damit auch der Ökologischen Geflügelhaltung – nicht aus den Augen zu verlieren. Es geht um die ökologische, tiergerechte, wirtschaftliche Produktion von hochwertigen Nahrungsmitteln, die nachhaltig und gesellschaftlich akzeptiert auch zukünftigen Generationen eine Lebensgrundlage bieten. Modellbetriebe, die solche Leitbilder auf ihre Praxisfähigkeit überprüfen, sind geeignet, die Ökologische Geflügelhaltung weiter zu entwickeln. Hier kann auch ein Verband aktiv werden, da staatliche Forschungsinstitutionen dieses zu wenig bearbeiten. Gemeinsam von Praktikern, Wissenschaftlern und Verbrauchern organisierte „think tanks“ und Modellbetriebe, getragen von Verbänden wie BIOLAND, wären innovativ und attraktiv, um

---

<sup>3</sup> Das Institut für Ökologischen Landbau der FAL in Trenthorst ist grundsätzlich auch dafür vorgesehen, Visionen des Ökolandbaus in der Praxis zu überprüfen. Anhand von sehr zentralen Punkten und Fragestellung wird dieses auch für Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine durchgeführt. Geflügel ist im Forschungskonzept aber nicht vorgesehen.



bessere ganzheitliche Konzepte für die Ökologische Geflügelhaltung der Zukunft zu entwickeln. Ziel muss es sein – neben dem Imageeffekt der verbandseigenen Weiterentwicklung – einen Vorsprung vor Konkurrenten zu behalten, der ökonomisch genutzt werden kann. Deswegen muss der Vorsprung für den Kunden auch erfahrbar sein, damit die erforderlichen Preise erzielbar sind. Gegebenenfalls sind exklusive Patent- bzw. Warenzeichenrechte anzustreben.

Es ist auch denkbar, dass sich ganz neue Konzepte entwickeln, die sich auch außerhalb des gegenwärtigen Ökolandbaus bewegen können. Solche evolutionären - und nicht unbedingt revolutionären - Prozesse wird es ganz sicher geben, wenn auch möglicherweise erst in 10 bis 20 Jahren. Die Frage ist nur, wer sie initiiert und trägt. Warum sollte der BIOLAND-Verband auch bei solchen Prozessen nicht Vorreiter sein, um die Zukunft der Ökologischen Geflügelhaltung nachhaltig zu beeinflussen.

## 6 Literatur

- Baumann, W. (2001): Ökologische Hühnerhaltung. Stallbaukonzepte. Mainz
- Benecke, N. (1994): Der Mensch und seine Haustiere. Die Geschichte einer Jahrtausende alten Beziehung. Stuttgart
- BMVEL (2003): Tierschutzbericht 2003. Bonn
- EEC (European Economic Community) (1991): Regulation (EEC) No. 2092/1991. Bruxelles, Belgium
- EU (European Union) (1999): Council regulation (EC) No. 1804/1999. Bruxelles, Belgium
- Fölsch, D. und R. Hoffmann (Beratung artgerechte Tierhaltung) (1992): Artgemäße Hühnerhaltung. Ökologische Konzepte 79, Bad Dürkheim
- IFOAM (International Federation of Organic Agricultural Movements) (2000): Basic Standards of Organic Farming. Tholey-Theley (neue Versionen unter [www.ifoam.org](http://www.ifoam.org))
- Lange, K. (1995): Was leisten die alten Rassen? DGS 35/95, 41-45
- Rist, M. (1989): Artgemäße Nutztierhaltung. Stuttgart
- Sambras, H. H. (1978): Nutztierethologie. Berlin/Hamburg
- Schneeberger, W., M. Eder, W. Zöllitsch, M. Omelko, L. (Hrsg.) (2002): Eier aus biologischer Landwirtschaft. Vom Produzenten zum Konsumenten. Abschlussbericht eines interdisziplinären Projektes der Universität Wien, BoKu, Wien
- Rahmann, G. (2004): Ökologische Tierhaltung. Ulmer-Verlag, Stuttgart
- Vogt, G. (2000): Entstehung und Entwicklung des ökologischen Landbaus. Ökologische Konzepte 99, Bad Dürkheim